



Welche Auswirkungen haben Ehe- und Lebensberatungen für Ratsuchende und die Kommune?

Carsten Bromann
(veröffentlicht: Jahresbericht 2002)

In Zeiten knapper werdender finanzieller Möglichkeiten taucht berechtigterweise die Frage auf, was können wir uns noch leisten, bzw. was wollen wir uns leisten. Ein wichtiger Aspekt dieser Fragerichtung besteht aber auch darin, sich zu überlegen, welche Auswirkungen es hat, wenn wir uns etwas nicht mehr leisten.

In dem Gesprächskreis mit lokalen Politikern war es uns wichtig, diese Fragestellung offen auf unser Beratungszentrum und hier insbesondere auf das umfänglichste Arbeitsgebiet „Ehe- und Lebensberatung“ zu diskutieren. Bevor wir auf die Frage der Effektivität von Beratung für die betroffenen Ratsuchenden eingehen, ist es wichtig sich klar zu werden, welche gesellschaftspolitische Funktion Beratungsarbeit ausfüllt. Global lässt sich die Funktion sicherlich mit der Fürsorgepflicht und Verantwortung der Gesellschaft für seelisch und sozial benachteiligte Bürger umschreiben. Um aber möglichst konkret die Auswirkungen unserer Arbeit zu erfassen, muss man genau beschreiben, mit welcher Problematik wir zu tun haben und belegen, welche möglichen gesellschaftlichen Folgen sich aus einer nicht angemessenen Bewältigung dieser Schwierigkeiten ergeben (siehe Abbildung 1)

**Kritisches
Lebensereignis**

**Mögliche gesellschaftliche Folgen bei nicht
angemessener Bewältigung**

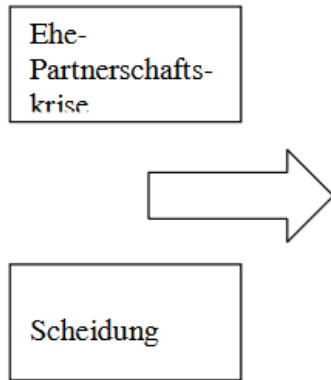


Abbildung 1

Folgen	Kostenträger
<u>Psychische Erkrankung</u> 6 x höher bei Geschiedenen als bei Verheirateten	Sozialhilfe Arbeitgeber Krankenversicherung
<u>Alkoholabhängigkeit</u> 16 x höher bei geschiedenen Männern	Kranken- Rentenversicherung Arbeitgeber
<u>Selbstmordrate</u> höher	
<u>häufigere körperliche Erkrankungen</u>	Krankenversicherung
<u>psychische und gesundheitliche Benachteiligung</u> betroffener Kinder	Krankenversicherung Jugendhilfe
<u>wirtschaftliche Benachteiligung</u> z.B. Abhängigkeit Alleinerziehender von Sozialhilfe	Sozialhilfe (25% der Sozialhilfeempfänger des LK Gifhorn sind Alleinerziehende)

70% unserer Klienten befinden sich in einer akuten Partnerschaftskrise oder einer Trennungs- oder Scheidungssituation. Eine solche Situation wird in der psychologischen Forschung als „Kritisches Lebensereignis“ bezeichnet. Eine Ehescheidung oder Trennung ist nach Umfragen das zweitschlimmste Ereignis, das im Leben eines Menschen eintreten kann. Nur der Tod eines Lebenspartners wird subjektiv noch belastender erlebt. Andere Ereignisse wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Tod von Familienangehörigen werden als weniger beeinträchtigend erlebt als eine Trennung.

Die ständig steigenden Scheidungsraten belegen, dass immer mehr Menschen, Erwachsene und Kinder ein solch kritisches Lebensereignis meistern müssen. Im Landkreis Gifhorn kam es 2001 beispielsweise zu 423 Scheidungen (das entspricht einer Scheidungsrate von 56%). Das heißt: 846 erwachsene Männer und Frauen und deren Kinder hatten das zweitschlimmste kritische Lebensereignis zu verarbeiten. Dabei sind bei diesen Zahlen noch nicht einmal die Trennungen von unverheirateten Paaren erfasst.

Weshalb ist es neben der Fürsorgepflicht wichtig, Menschen bei der Verarbeitung dieses Erlebens zu begleiten?

Um diese Frage zu beantworten, haben wir empirische Daten zusammengetragen, die mögliche gesellschaftliche Folgekosten bei nicht angemessener Bewältigung von Trennungen dokumentieren sollen.

Die psychische Erkrankungsrate ist bei Geschiedenen 6 mal höher als bei Verheirateten. Wenn ein Mensch eine chronische psychische Erkrankung entwickelt, häufig auf Grund nicht verarbeiteter Lebensereignisse, entstehen gesellschaftlich erhebliche Folgekosten. Die bundesweiten Sozialhilfekosten zur Eingliederung von Behinderten, worunter auch seelisch Behinderte fallen, betragen im Jahre 2000 18 Millionen DM. Das waren 35% des Sozialhilfevolumens. Ebenso beklagen die Krankenkassen eine zunehmende Zahl von psychisch Kranken.

Die Gefährdung alkoholabhängig zu werden mit ihren Folgekosten für Arbeitgeber, Kranken- und Rentenversicherungssystemen ist bei geschiedenen Männern 16 mal höher als bei Verheirateten.

Die Selbstmordrate ist insbesondere nach Trennungen aber auch insgesamt bei Geschiedenen sehr viel höher als bei Verheirateten.

In der Krankenversicherung werden bei Geschiedenen häufigere körperliche Erkrankungen bei Erwachsenen und Kindern gefunden.

Die Jugendhilfe verzeichnet je umfänglicher die Hilfemaßnahmen und damit umso kostspieliger, einen wachsenden Anteil von Scheidungskindern.

Eine Trennung oder Scheidung führt last but not least häufig zu wirtschaftlicher Benachteiligung, die nicht selten von der Sozialhilfe aufgefangen wird. Im Landkreis Gifhorn sind 25% Sozialhilfeempfänger Alleinerziehende (Bundesweit beträgt der Anteil im Jahre 2000 sogar 27, 5%).

Aus all diesen Zahlen wird deutlich, welche zentralen gesellschaftlichen Probleme mittlerweile die zunehmende Trennungs- und Scheidungstendenz geworden ist, sowohl für das persönliche Erleben der Betroffenen als auch im Bezug auf die finanziellen Folgekosten. Die dargestellte Argumentationskette lässt eigentlich nur den Schluss zu, dass eine Gesellschaft-

eine Kommune- gut beraten ist, Geld in Prävention und Verhinderung von Chronifizierung körperlicher und psychischer Erkrankungen als Folge von Trennung und Scheidung zu investieren.

Wenn es nun so sinnvoll erscheint, Menschen bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen zu helfen, drängt sich natürlich die Frage auf, ob Beratung dazu beitragen kann, den Bewältigungsprozess positiv zu beeinflussen. Eine Antwort auf diese Frage gibt die mittlerweile recht umfangreich gewordene empirische Ergebnisforschung von Ehe- und Lebensberatungen. Die Effektivität von Beratung wird in den Studien an 3 Kriterien gemessen:

1. Zufriedenheit der Klienten

80-95% der befragten Klienten sind mit der Beratung zufrieden. Die hohe Zufriedenheit drückt sich außerdem darin aus, dass sich 80% der Klienten in Ehe-/Lebensberatungsstellen auf Grund persönlicher Empfehlung vorheriger Klienten anmelden.

2. Veränderungen durch die Beratung

Die zahlreichen Untersuchungen kommen zu ähnlichen Resultaten, was die eingeschätzte Veränderung der Probleme durch die Klienten anbetrifft:

- | | |
|---|-----|
| • Probleme verschwunden oder verbessert | 60% |
| • Probleme gleichgeblieben | 15% |
| • Problem verschlechtert | 25% |

Welche Form an Veränderung wird nun von den Klienten beschrieben? Die deutlichsten Fortschritte bestehen in einer verbesserten Kommunikation und der Fähigkeit, Konflikte besser zu lösen. Außerdem beschreiben Klienten eine starke Zunahme von Zuversicht, ihr Leben zu meistern und ein stärkeres Selbstbewusstsein.

Einige Studien belegen, dass sich sowohl seelische als auch körperliche Beschwerden durch Beratung verbessern. Immerhin 75% der Klienten klagen vor einer Beratung von körperlichen Beschwerden. In 57% der Fälle sind diese Probleme nach der Beratung gebessert. 80% der Klienten geben seelische Beschwerden an. Die Besserungsrate beträgt hier sogar 75%.

3. Trennungsrate nach Beratung

Die allermeisten Klienten in Ehe- und Lebensberatungsstellen kommen in einer akuten Parkrise zur Beratung, in der Trennung ernsthaft erwogen wird. Nachuntersuchungen

haben ergeben, dass ca. 60% der Paare nach der Beratung zusammenbleiben. In 40% der Fälle kommt es auch nach einer Beratung zu einer Trennung, die dann aber von vielen nicht mehr so belastend erlebt wird.

Fazit:

Ratsuchende von Ehe- und Lebensberatungsstellen können also damit rechnen, dass sie sich gut aufgehoben fühlen, dass in vielen Fällen die seelischen und körperlichen Probleme sich bessern und sie eine gute Chance haben, aus der Krise eine befriedigendere Partnerschaft zu erleben oder zufriedener mit einer möglichen Trennung zurechtzukommen.

Literatur:

1. Hahlweg, K./Baucom, D.H/Bastine,R./Markman,M. „Prävention von Trennung und Scheidung – Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen“ Schriftreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Band 151
2. Lücke, Heiner (1998) „Qualitätsmanagement in Beratungsstellen“ aus Dietzfelburger, M./Haid-Loh, A. (Hrsg.), Band 1 S. 62-95
3. Niedrig, Heinz (2002) „Alte und neue Armutgruppen – Herausforderungen für die Sozialarbeit“ aus: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 5/2002 S. 350-353
4. Oetker-Funk, Renate (1998) „Nachbefragungen von Klienten Psychologischer Beratungsstellen“ aus Dietzfelburger, M./Haid-Loh, A. (Hrsg.) „Qualitätsentwicklung – eine Option für Güte“ Band 2 S. 90-125 Berlin: EZ1-Eigenverlag

Carsten Bromann
Jahresbericht 2002